



Die Vielfalt willkommen heißen

Die Stadtmission braucht Mitarbeitende aus anderen Ländern



nisse, die Überwindung gegenseitiger Vorurteile und Klischees sind Herausforderungen, denen sich beide Seiten stellen müssen. Denn nicht nur die „Neuen“ müssen dafür etwas tun, sondern auch die Teams, in denen sie arbeiten, und die Einrichtung insgesamt.

weiter auf Seite 2 ➤

Der Personalbedarf in der Altenpflege ist groß und wächst weiter. Deshalb hat die Evangelische Stadtmission ihre Werbung um Nachwuchs verstärkt und präsentiert sich auf Jobmessen als attraktiver Arbeitgeber. Doch mit einheimischen Bewerbern allein lässt sich der Bedarf an qualifizierten Mitarbeitenden nicht decken.

Vor allem in den Pflegeeinrichtungen, aber auch in anderen Bereichen beschäftigt die Stadtmission deshalb mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausländischer Nationalität (siehe

Kasten auf Seite 2). Seit Oktober verstärken sogar drei chinesische Auszubildende die Teams im Wichernhaus und im Haus Siloah.

Grund genug, sich nicht nur um die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte Gedanken zu machen, sondern auch darüber, was nach der Anstellung geschieht. Ein Ausbildungs- oder Arbeitsvertrag allein bewirkt noch nicht, dass die Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ländern mit den hiesigen Strukturen, Sitten und Gebräuchen zurechtkommen. Sprachliche Hürden, kulturbedingte Unterschiede und Missverständ-

Über die „Interkulturelle Öffnung in der Sozialwirtschaft“ informierten sich die Mitarbeitenden der oberen und mittleren Führungsebene beim diesjährigen Plenum der Stadtmission im Alla-Fonte-Hotel. Referentin Dr. Christine Böhmig vom Welcome Center Sozialwirtschaft der Diakonie Baden-Württemberg (www.welcome-center-sozialwirtschaft-bw.de) hatte keine Patentrezepte mitgebracht, aber viele Denkanstöße. Vor allem ging es darum, ein Bewusstsein für den Umgang mit Unterschieden zu schaffen: Jeder von uns ist geprägt durch seine Kultur und sein Umfeld, hat sozusagen eine bestimmte „Brille“ auf, mit der er die Welt betrachtet. Was wir als „normal“ und richtig empfinden, wird dadurch mit festgelegt. Diese Prägung können

wir nicht abschütteln, aber bewusst damit umgehen. Wenn uns dann jemand begegnet, der durch eine ganz andere „Brille“ schaut, können wir seine Sichtweise respektieren oder sogar als bereichernd empfinden.

Der bewusste Umgang mit kulturellen Unterschieden ist aber nur ein erster Schritt. Gefragt ist die Entwicklung einer alltagstauglichen „Willkommenskultur“ gegenüber den ausländischen Mitarbeitern. Dabei steht die Stadtmission in einer uralten biblischen Tradition. Schon in den fünf Büchern Mosis wird immer wieder der Umgang mit den „Fremden“ zum Thema. Im 3. Buch Mose, Kapitel 19, Vers 34 heißt es über den „Fremdling“: „Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst.“